

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen Wärlt. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,
ausserhalb desselben M. 1.35,
hierzu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Veröffentlichungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 3 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg., die Klein-
spaltige Garnordzeit.
Reklamen 15 Pfg. die
Peltzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
P'nomements
nach Uebereinkunft.
Telegraphen-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 45.

Donnerstag, den 24. Februar 1910.

27. Jahrg.

Eine Abrechnung.

In einer Versammlung des Bundes der Landwirte in Neuenstein erstattete, wie kurz berichtet, Herr Bogt über seine segensreiche Tätigkeit als Reichsbote Bericht, der an sich und ausklang mit einer herzbelebenden Rede über die arge Lage, welche die Einigkeit im Bunde zu untergraben suchen. Nur zwei Punkte seiner Rede sind wirklich von Interesse: Erstens sang er dem Zentrum ein Loblied als der Partei kritischer Sparsamkeit, dem Zentrum, das mit den Konservativen zusammen am Anwachsen der Reichsschulden beileibe nicht Schuld sei. Dafür sei in erster Linie der Bülowblock verantwortlich zu machen, der ganz kritiklos bewilligt habe, was von der Regierung zum Bewilligen geradezu gezwungen werden konnte, wie Herr Bogt seinen Wählern in höchst amüsanten Weise durch Schilderung des Verhaltens der Regierungskommission in den Kommissions-Sitzungen darlegte. Beiläufig teilte er jedoch hier noch mit, daß die Ausgaben der Jahre 1907 und 1908 unangänglich notwendig gewesen seien, weil sie im wesentlichen durch Kenderung der Bewaffnung von Heer und Marine bedingt waren. — Herr Bogt muß das wissen, ob mit dem Zentrum oder gegen das Zentrum; er hat jeden Falles stets dabei, wo es was zu bewilligen gab.

Zweitens war es ganz im Sinn der aufgestrichenen Zentrumsbroschüre, daß er die Wähler versicherte, die deutsche Landwirtschaft habe an Bülow als Reichszentraler nicht viel verloren. Bülow habe zwar bei jeder Gelegenheit bis zur Leichensteinrede aufdringlich lauter Stimme versichert, ein Agrarier zu sein und als Agrarier zu leben und zu sterben — aber er, Herr Bogt, habe die Erfahrung gemacht, daß gerade die, auf deren Lippen stets die Worte schweben: „Ich bin ein Christ, ein guter evangelischer Christ“ und „Ich bin ein Christ, ein guter evangelischer Christ“ seien, oft Christen sehr zweifelhaften Kalibers seien. — Das muß Herr Bogt wissen. Gelegenheit zu Studien über den wahren Wert des Menschentums braucht nicht weit zu suchen. Er ist ja wohl Abonnent der „Reichspost“. Ein Schugollstarris, wie ihn Deutschland in dieser Höhe noch nie gesehen und als Agrarierdank nicht trübt! Tröste dich Bülow!

Die Finanzreform kam ziemlich kurz, die Erbanfallsteuer kam bei Herrn Bogt nach jeder Richtung schlecht weg. Er behauptete, sie hätte die sabbatliche Bauernschaft und ganz besonders die des 11. württembergischen Reichstagswahlkreises enorm belastet.

und deshalb habe er dagegen stimmen müssen. Einer unserer Parteifreunde richtete an ihn die Frage, wie es aber da komme, daß er im Landtag den Finanzminister direkt aufgefordert habe, jetzt nach der Entscheidung im Reichstag dem Landtag den Entwurf einer Erbanfallsteuer vorzulegen. Da müsse doch angenommen werden, daß es ihm mit der Durchführung des Gesetzes in Württemberg auch ernst gewesen sei. Daß ein Abgeordneter die Vorlage eines Gesetzes von der Regierung fordere, in der ausgesprochenen Absicht, es von vornherein niederzustimmen, das sei undenkbar. Ein solches Vorgehen wäre ja geradezu läppisch — also von Herrn Bogt so wenig wie von irgendeinem anderen Abgeordneten auch nur entfernt zu erwarten. — Zudem mußte sich Herr Bogt sagen, daß er durch seine Anregung bei der Stimmengahl der Parteien des Landtages durch die Majorität der Deutschen Partei, Sozialdemokratie und Volkspartei ein Erbanfallsteuergesetz möglicherweise hätte zustande bringen können, selbst wenn er mit Zentrum und Bauernbund dagegen gestimmt hätte. Da bleibe also nur die Annahme übrig, daß es ihm gar nicht darum zu tun war, die württembergischen Bauern von jeder Besteuerung von Nachlaß oder Erbe zu schütten, wie er in der Versammlung glauben machen wollte, sondern daß er bloß seine junkerlichen Freunde im Reichstag vor der ihnen unangenehmen Erbanfallsteuer habe bewahren wollen, und zwar wie er durch seine Rede im Landtag zeige, auch für die Zukunft. Denn gehört die Erbanfallsteuer einmal mehreren Einzelstaaten, kommt sie im Reichstag schwerlich wieder.

Herr Bogt suchte sich seinem offenbar widerspruchsvollen parlamentarischen Verhalten durch die Erklärung zu entwinden, er habe sich ja nicht festgelegt gehabt, und sei übrigens für eine Erbanfallsteuer bei 40000 bis 50000 Mark stets zu haben. Warum wirkte denn Herr Bogt nicht in diesem Sinne im Reichstag?

Der Finanzminister bezeugte am 7. August 1909 Herr Bogts provozierende Aufforderung als „eigentümlich“. — Nun — sollte Herr Bogts Vorgehen im Landtag einen Sinn haben, so mußte er die Steuer auf Nachlaß oder Erbanfall ernstlich wollen — ja warum — um aller Heiligen des Zentrums willen — stimmt er im Reichstag dagegen? Soll bloß der Familienstimm der preussischen Junker geschont werden, und innerhalb der schwarzroten Grenzpfähle ist diese gar nicht nötig? Oder sollte Herr Bogt im Landtag eben doch bloß so ins Blaue hinein, bloß so, daß was geschwätzt

ist, den Finanzminister ein wenig „gestadest“ haben? Das wäre ja aber erst recht „eigentümlich“, „höchst eigentümlich“.

Es war zu schade, daß Herr Bogt so sehr pressiert war. Er sprach so etwa zwei Stunden und mußte dann plötzlich fort. In Bauernbundsversammlungen gibt es nicht viel Zeit für Diskussion. Daß sie dort nicht beliebt ist, erfährt auch ein zweiter Parteifreund, der Herrn Bogts Rede in mehreren Punkten mit Erfolg angriff. „Wir haben keine Zeit“, „Bitte kurz“, so schallt's vom Tisch des Vorsitzenden. Unser Freund beendet seine Ausführungen. Nun hat Herr Bogt auf einmal wieder Zeit und erwidert auf Ausführungen von fünf Minuten Dauer gleich wieder eine halbe Stunde lang. Eine probate Methode! Die Gränzettelversammlungen, in die nur hineinkommt, wer „reinlich und ganz zweifelsohne“, und die Viehmarktsversammlungen, wo die Herren ganz unter sich sind, weil andere Leute werktags arbeiten müssen, sind aber eigentlich doch noch probater.

Eine Steuerheze.

nennt die „Deutsche Reichspost“ die kürzlich von einem Mitgliede unserer Partei hervorgehobene Belastung jedes einzelnen Haushaltes durch die geschaffene Reichsfinanzreform. Demgegenüber haben wir zu erwähnen, daß diese Berechnung einen seinerzeit erschienenen Artikel in der „National-Zeitung“ zur Unterlage hat. Auch nicht 1 Mark wurde mehr als Steuer aufgeführt, als das Organ derjenigen Partei ausrechnet, welche dem Bauernbund seit Jahren am nächsten stand und deren Wahlhilfe die „Reichspost“ stets mit Schmeicheleien einstrich. Die genaue, spezifizierete Berechnung der nationalliberalen Zeitung ließ im einzelnen nachprüfen, aus welchen Posten die Rechnung zusammengefügt ist. Und es wird dagegen nur das einzuwerfen sein, daß in bezug auf die Biersteuer speziell norddeutsche Verhältnisse angewendet sind, die eine Verdoppelung, ja Verdreifachung der Biersteuer (4—10 M. p. Doppelztr. auf 14—20 M.) vorseh.

Die Gegenberechnungen der „D. Reichsp.“ sind eitel Gesunkener. Sie behaupten, um zu ihren durchaus verlogenen Unterstellungen kommen zu können, daß z. B. die inländische Durchschnittszigarre nur 10 Pfennig Mehrsteuer pro 100 Stück zu tragen habe. Mit diesem Schwindel, der in jedem Spezerei- und Zigarrenladen widerlegt werden kann, kommt die „Reichsp.“ zu der grotesken Behauptung, die Nag Aus-

honor ist gleichsam der Witz der Empfindung. Er darf sich nicht mit Bewußtsein äußern; aber er ist nicht echt, sobald man den Voratz dabei wahrnimmt.

H. W. v. Schlegel.

Willst du Richter sein?

Knochen von Maximilian Böttcher.

(Fortsetzung.)

Besonders unter den Jungen, in deren Kreise Gustav Seeger das entscheidende Wort führte, war die Zahl derer, die sich zu Höherem geboren fühlten, unverhältnismäßig hoch; und bei den feuchten Zusammenkünften in der „Krone“ hatten sie immer gleich den dicken Plathe beim Bilde, der mit seinem Schugvertrag gegen das Ueberleben der Riesenfels auf Kobenauer Gebiet die ganze Gemeinde hineingelegt hatte. „Jawohl, die ganze Gemeinde!“ „Hineingelegt — jawohl!“ Und nicht nur Gustav Seeger, nein, auch die andern schlugen auf den Tisch, daß die Gläser tanzten.

Um nämlich seinen eingeschworenen Feind in der einen Schlinge zu fangen, hatte Administrator Friebe auszuweichen lassen, die Stadt Berlin würde pro Morgen „sechzig Voge“ tausendfünfhundert bis zweitausend Mark zahlen und am liebsten die ganze südliche Hälfte des Kobenauer Gebietes bis an die Gärten heran ankaufen. Die Stadt Berlin dachte natürlich nicht daran; aber die Jungen, die sich ihre Köpfe durch die Vorbereitungen für die nächsten Wahlen näherer Gemeinderatswahl von Tag zu Tag mehr erhitzten, und auch einige Alte, die nichts nötiger brauchten als Geld, oder die die Not und Sorge mit der Stoppelhose bis zum Halse hinaus satt hatten, phantasierten sich in ein wahres Fieber hinein. Sie gleich einem Goldstrom wären ungeheure Summen in ihre Häuser gestossen, hätte Plathe nicht mit seinem „Schugvertrag“ — das Wort begann wie ein Schlagwort zu wirken — an der Berliner Grenze entlang einen Standamm gezogen!

Dieser Halunke, der Plathe! Er natürlich — er hatte ja Geld wie Heu, er bekam Zinsen von allen Äden und Enden, er brauchte keine zu zahlen. Auf seinem großen Besitz lastete nicht einmal die eine Hypothek, die sich sonst jeder, auch der reichste Bauer aufhängt, um den Fiskus und die Kommune nur gar um ein paar Taler jährlicher Steuern zu pressen. Aber die anderen, bei denen die Hypotheken bis zum Dach, oder gar die ganz Armen, bei denen sie bis zur Schornsteinbekrönung reichten — wäre denen nicht ein für allemal geholfen gewesen, wenn sie fünfzig oder hundert Morgen zu dem gebotenen Kiefenpreis hätten abstoßen dürfen? Alle Schulden wären sie mit einem Schlage los und eines sorgenfreien Lebens bis an ihr seltsames Ende sicher gewesen! Und von der Umsatzsteuer, die in den Gemeindefäden gelassen wäre, hätte man die Dorfstraße neu pflastern, ein neues Schulhaus bauen, der Kirche einen neuen Turm aufsetzen — überhaupt dem ganzen Ort ein würdiges und schönes Aussehen verleihen können, was wahrhaftig bitter not tat. Und alle diese herrlichen Aussichten machte der Schuft zu nichts, um seinem Gegner einen Schabernack zu spielen!

„Wenn er nicht etwa seine ganz besonderen gemeinen Dintergedanken dabei hat!“ warf Gustav Seeger blinzeln ein. „Ihr wißt doch, daß er uns, mir und meinem Vater, fünfhundert Em für den Morgen geboten hat, fünfhundert Em bei zweitausend notorischem Wert! Der Gauner!“ Und gleich setzte ein anderer hinzu: „Sicher! Aushungern will er uns, der Gauner! Zwingen will er uns, unser Land um ein Ludergeld an ihn loszuschlagen, damit er's nachher mit dreihundert Prozent Verdienst weiterverlaufen kann. Die Knochen im Leibe müßte man ihm kaputt schlagen, dem verdammten Gauner!“

Plathe, den viele der Jungen schon nicht mehr grüßten, dem ein im Schup abendlicher Dunkelheit unerkannt Geliebener sogar tüchtig eins auf den Put gegeben hatte, — Plathe bekam es mit der Angst. Er sah seine Nacht ins Bankten kommen — seines Intimus Bräutner Partie bei der Gemeindevorstandswahl stand ohnehin fast aus-

sichtslos — wie lange würde es dauern, dann hatten die Jungen ganz die Oberhand in der Gemeinde, und von den alten Freunden um ihn her slog einer nach dem andern aus dem Rate. Wie lange noch, und auch er selber war wieder nichts weiter als eben der dicke Bauer Plathe! Klein beigegeben aber wollte er auch nicht. Sollte etwa Friebe, gegen den er sich in einen immer erbitterteren Hof hineineiferte, über ihn triumphieren? Nein und tausendmal nein!

Trotz des Glück, das dem Dicken immer hold gewesen war in seinem Leben, ließ ihn auch diesmal nicht im Stich. Sein künftiger Schwiegersohn, dessen Geschäftsgeist sich so über Erwarten günstig entwickelte, hatte in Berlin, während seiner leider vergeblichen Bemühungen um die Polizeileutnantskarriere, einen Reporter kennen gelernt, der sich die von ihm aufgedruckten Reuigkeiten gern doppelt bezahlen ließ. Und mit Hilfe dieses Reporters brachte der kluge Waldemar folgende raffinierte erfundene Notiz in die Zeitungen: „Der schon seit Jahren in der Luft liegende Plan, eine der schönsten Berlen unserer Mark, das von Berlin aus leider allzu schwer erreichbare, lieblich zwischen Wald und Wasser eingebettete Kobenau, den naturhungrigen Großstädtern bequem zugänglich zu machen, ist endlich seiner Verwirklichung um einen großen Schritt nähergerückt. Wie wir nämlich aus sicherster Quelle erfahren, hat sich in aller Stille eine äußerst kapitalkräftige Gesellschaft konstituiert, die nicht nur eine Privatbahn nach Kobenau bauen, sondern dortselbst auch größere Terrains zur Anlage einer Villenkolonie ankaufen will. Da der Kolos Groß-Berlin seine Jangarme immer weiter ausstreckt, und bald genug im Umkreise von dreißig Kilometern um die Reichshauptstadt Bauland nur noch zu Phantasiereisen zu haben sein wird, so kann man dem neu gegründeten Unternehmen, an dessen Spitze die namhaftesten Vorkenntnisse und Volkswirtschaftler stehen, nur Glück wünschen und seinen weitsehenden Plänen das beste Gedeihen prophezeien.“

(Fortsetzung folgt.)



fährungen lächerlich machen sollen: die Durchschnittsfamilie zugs raucht im Tag 60 Stück! Wir drehen mit dem Spiel um und nehmen die Behauptung der „D. Reichsp.“ zum Ausgangspunkt unserer Berechnungen. 100 Stück Durchschnittszigaretten sollen nur 10 Pfg. Mehrwertsteuer erbringen; 1000 Stück also eine Mark. Die Tabaksteuer aber soll einen Mehrertrag von 43 Millionen Mark liefern. Hierzu müßten nach der konservativen „D. Reichsp.“ also 43 000 Millionen Durchschnittszigaretten im Deutschen Reich pro Jahr geraucht werden und jeder Deutsche, Mann und Weib, der Säugling wie die älteste Frau hätten im Jahr 662 Durchschnittszigaretten im Rauch aufgehen zu lassen, um dem Reich zu seiner Tabaksteuer zu verhelfen.

Mit solchen Schwindelmitteln wird auch sonst operiert. Wenn hierbei die „Reichsp.“ behauptet: „Es gibt keine praktischere und gerechtere Steuer als die Zündholzsteuer; sie ist geradezu eine ideale Form der Steuerentnahme und Steuerleistung.“ so sind wir allerdings dieser Weisheit und Gerechtigkeit gegenüber enttäuscht und wir brauchen auf eine weitere Nachprüfung des Tatbestandes gar nicht mehr einzutreten. Die „D. Reichsp.“, um auf wohlfeile Weise die schwere Belastung ins Lächerliche ziehen zu können, beschönt eben in lügenhafter Weise den tatsächlichen Druck der Steuern, die jeder empfindet.

Vom dem übrigen Inhalt der betreffenden Rede unseres Parteifreundes schweigt das Bündlerblatt. Und doch war in derselben so manches enthalten, was vom Standpunkt der „Reichsp.“ hätte widerlegt werden müssen. Das kann sie aber nicht, und deshalb greift sie einen einzelnen Abschnitt heraus, um durch willkürliches Zusammenstellen Schlüsse nach ihrem Ermessen daraus zu ziehen.

Die Quittungssteuer ist tatsächlich sowohl vom Landmann, als vom Handwerker zu entrichten, wenn sie bei einer Gewerbebahn auch nur 20 bis 50 Mark in laufender Rechnung abgeben. Daß Sparfassen seinerzeit bei Erscheinen des Gesetzes allgemein als steuerpflichtig angesehen wurden, war eine weitverbreitete Anschauung, selbst in den Kreisen der Steuerbehörde, aus der heraus ausdrücklich die Bestätigung erfolgte, daß Sparfassenquittungen bei gesonderter Quittung (etwas anderes hatte Herr Jlg niemals behauptet) der Steuer unterlägen. Also die Schuld lag lediglich am schwarz-blauen Blode selbst, der das Gesetz so unklar wie möglich fabriziert hatte.

Die „Reichsp.“ schweigt auch von der Talonsteuer, wie diese in Wirklichkeit durch die Hypothekendarlehen den Geldnehmer belastet und in den Stadtanleihen die gesamte steuerzahlende Bevölkerung. Und ihr sachmännischer Freund Billinger in Waiblingen lehnt es ausdrücklich ab, darüber etwas öffentlich zu sagen, da er in Wirklichkeit seine politischen Freunde bloßstellen müßte.

So wird der ganze Vorhof des bündlerisch-konservativen Organs ein mit viel Geschrei, aber wenig Wahrheit unternommener Versuch, die unbehaglichen Tatsachen der Mehrbelastung des Volkes durch die famose Steuerreform wegzulugnen, eine Tatsache, die der Steuerzahler wohl fühlen wird, wenn auch leider nicht bei Mark und Pfenning, da dies im Wesen der indirekten Steuern begründet ist. Aber gerade darum sind die Konservativen die Freunde dieser Steuer, gleich wie der Fuchs am besten sitzt, wenn das Wasser trüb ist.

Rundschau.

Minister v. Bodman über die Schiffsabgaben.

Zur Frage der Schiffsabgaben erklärt in der badischen Zweiten Kammer Minister von Bodman auf Anfrage aus dem Hause und unter ausdrücklicher Ablehnung eines von sozialdemokratischer Seite ausgesprochenen Wunsches „nach weiteren Vorstößen gegen Bremen“, er hoffe vielmehr, daß Baden seinen Anteil mehr zu solchen Differenzen haben werde. Der bisherige Verlauf der Verhandlungen über die Schiffsabgaben befürchte ihn, den Minister, in dieser Hinsicht. Er könne wenig darüber sagen, weil die Verhandlungen noch im vollen Gange und vertraulicher Natur seien. Aber so viel kann er doch mitteilen, daß Baden sowohl in staatsrechtlicher wie in wirtschaftlicher Beziehung Entgegenkommen bei Bremen gefunden habe und auf eine befriedigende Gestaltung. „Soweit überhaupt von Befriedigung in dieser Sache für uns zu sprechen ist“ — rechnen dürfte. Die grundsätzliche Frage, daß nämlich Schiffsabgaben kommen, sei ja erledigt im Gegensatz zum Standpunkt Badens. — Das Entgegenkommen liegt, wie der Minister kurz andeutete, auf dem Gebiete der Oberheinfregulierung bis Straßburg.

Die Wahlrechtskommission beschließt die indirekte geheime Wahl.

Die Wahlrechtskommission des preussischen Abgeordnetenhauses setzte die Beratungen bei den §§ 14 bis 21 fort. Dabei wurde namentlich über die indirekte Wahl diskutiert. Die Konservativen traten für die Aufrechterhaltung der indirekten Wahl ein, während der Minister des Innern v. Nolcke die Beseitigung dieses Wahlmodus befürwortete. Schließlich wurde mit den Stimmen der Konservativen, des Zentrums, der Nationalliberalen, der Freikonservativen und der Polen beschloffen, die indirekte Wahl aufrecht zu erhalten, und die geheime Stimmenabgabe einzuführen. Ferner liegt eine freisinnige Resolution vor, in welcher die Regierung ersucht wird, noch in dieser Session im Abgeordnetenhause einen Gesetzentwurf vorzulegen, wonach auf Grund der Volkszählung vom 1. Dezember 1905 eine Neueinteilung der Wahlkreise vorgenommen werden soll.

Der Minister des Innern gab eine Erklärung ab, da die Regierung bei Annahme des kombinierten Antrags der Konservativen und des Zentrums kaum noch großen Wert auf ein positives Ergebnis legen würde. Nach Annahme

des Antrags nahm die Kommission die von den Konservativen zur Ausgestaltung der indirekten Wahl gestellten Vorschläge im allgemeinen an. Hiernach wurde in die Debatte über den Antrag der Freisinnigen eingetreten, daß auch die Abstimmung der Wahlmännergeheimnisse soll. Das Zentrum und die Konservativen sprachen sich gegen diesen Antrag aus, weil der größte Wert darauf zu legen sei, daß die Urwahl geheim sei, die Wähler aber wissen müßten, wie ihr Mandat sich seines Mandats bei der Abgeordnetenwahl erbedige. Die Abstimmung über diesen Antrag und die entgegenstehenden Bestimmungen der Regierungsvorlage wurde am Donnerstag vertagt.

Trauerfeier für Graf Stolberg.

In Berlin fand in der Dreifaltigkeitskirche die Trauerfeier für den verstorbenen Reichstagspräsidenten Grafen Udo zu Stolberg-Wernigerode statt. Die Trauergemeinde wurde von den Schwiegeröhnen des Verstorbenen, den Grafen Platen und Eulenburg, empfangen. Mit dem Präsidium des Reichstages erschienen zahlreiche Abgeordnete aller Parteien, ebenso die Beamten des Reichstages, ferner die Präsidien und viele Mitglieder beider Häuser des Landtages. Außerdem erschienen u. a. der Reichstanzler, der selbst einen Kranz an dem Sarge niederlegte, die Minister, Staatssekretäre, Mitglieder des Bundesrats, ein Vertreter des Königs von Sachsen, ferner das diplomatische Korps, viele hohe Offiziere und Angehörige der Hofgesellschaft, Vertreter der Stadt Berlin und das Offizierskorps des Regiments Garde du Corps. Der Kronprinz erschien in Vertretung des Kaisers, legte am Sarg einen Kranz nieder und begrüßte die Witwe, Gräfin zu Stolberg-Wernigerode. Nach dem Vortrag eines Chors und Gemeinbesang sprach Konfistorialrat Lahsen über die Worte des 90. Psalm und gab ein Lebensbild des Verstorbenen. Nach der Feier nahm der Kronprinz von den Leidtragenden Abschied. Der Sarg wurde von Unteroffizieren des Regiments Garde du Corps auf den Leichwagen gehoben, worauf sich der Leichenzug nach dem Leichter Bahnhof in Bewegung setzte. Hinter dem Leichenzug schritt mit den Schwiegeröhnen Staatsminister Delbrück als Vertreter des durch Konsergen mit dem Grafen Rechenthal verheirateten Reichstanzlers. Viele Teilnehmer der Trauerfeier folgten. Zwei königliche Galafarossen schlossen den Zug.

Die Verfassung für Bosnien und Herzegowina.

Aus Wien wird gemeldet: Der vom Kaiser sanktionierte Verfassung für Bosnien und Herzegowina bestimmt: Beide Länder bilden ein Verwaltungsgebiet unter Leitung und Oberaufsicht des gemeinsamen Ministeriums. In die Kompetenz des Landtags fallen die inneren Angelegenheiten Bosniens und der Herzegowina, auch das Budgetrecht. Die Gesetzesentwürfe des Landtags bedürfen der kaiserlichen Sanction, nachdem die Regierungen beider Staaten der Monarchie ihnen zugestimmt haben. Der Kaiser beruft in der Regel einmal jährlich den Landtag, ernannt alljährlich den Präsidenten und zwei Vizepräsidenten. Jede der drei Hauptkonfessionen des Landtages muß in dem Präsidium vertreten sein. Die Geschäftsführung enthält präzise Ordnungsbestimmungen für die Landtagsberatungen. Den Abgeordneten wird volle Immunität gewährleistet. Für Angelegenheiten, an denen außer Bosnien und der Herzegowina einer der beiden Staaten der Monarchie interessiert ist, wird ein neungliederiger, durch den Landtag aus seiner Mitte gewählter Landrat eingerichtet als Beratungsorgan mit konsultativer Stimme, worin die Konfessionen proportionell vertreten sind. Die Grundprinzipien der allgemeinen bürgerlichen Rechte werden gesetzlich gewährleistet. Die Wahlordnung für die 72 gewählten Abgeordneten ist das Dreiklassen-system auf konfessioneller Grundlage, in der 2. und 3. Kurie allgemeines direktes Wahlrecht. Die Landtagsmitglieder sind 20 Birikisten, darunter die Chelvi sämtlicher Konfessionen und 72 gewählte Abgeordnete, wovon 16 Katholiken, 24 Islamiten, 31 serbische Orthodoxe und 1 Jersaklit. Ferner werden veröffentlicht die Gesetze über das Vereins- und Versammlungsrecht, entsprechend den in Oesterreich-Ungarn beschiedenen, und ein Gesetz über die Bezirksräte, die die kulturellen und ökonomischen Interessen ihres Bezirkes wahren sollen.

Zu den griechischen Wirren

wird aus Athen gemeldet: Der Kronprinz hat seine Reise nach Athen in Brindisi unterbrochen; diese Unterbrechung hat die hochgehenden politischen Wogen etwas geglättet. In der Nacht auf Montag sind weitere Truppenverstärkungen hier eingetroffen. Am Viraus und in Athen stockt der gesamte Handel. Aus Hofkreisen verlautet, daß der König in höchstem Grade abgesehen und mißmutig ist; die Gerüchte von seiner bevorstehenden Abdankung erhalten sich hartnäckig. Man befürchtet, den Ausbruch einer Revolution. Die Türkei, die auf alle Möglichkeiten vorbereitet sein soll, halte alle Truppen in Makedonien und Albanien marschbereit. Eine Märsch dürfte noch bis Ende dieser Woche eintreten, und zwar dadurch, daß der König endgültig auf den Thron verzichte.

Deutsches Reich.

Berlin, 22. Febr. In der heutigen Nachmittagssitzung der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses erklärte auf eine Anfrage Minister Breitenbach, der Frage, daß den Kriegsveteranen zur 40-jährigen Gedenkfeier für den Besuch der Schlachtfelder eine Fahrpreisermäßigung zuteil werde, sehe er wohlwollend gegenüber.

Berlin, 22. Febr. Der Kaiser hat dem hier weilenden österreichisch-ungarischen Minister des Auswärtigen, Grafen von Rechenthall, die Brillanten zum Schwarzen Adlerorden verliehen.

Bitterfeld, 22. Febr. Heute Nachmittag unternahm der 1200 Kubilm. fassende Ballon „V. 5“ einen gut gelungenen Probeaufstieg. Führer war Oberleutnant Stelling. Der Ballon wird voraussichtlich in den nächsten Tagen eine größere Fahrt unternehmen.

Ausland.

Konstantinopel, 22. Febr. Unter den in die gegriechische Bolkspartei eingetretenen befinden sich Vizepräsident und 45 Mitglieder der Komiteepartei, der sie heute ausgetreten sind. Das Programm der Bolkspartei beruht auf dem Prinzip der Stärkung der Souveränität.

Philadelphia, 23. Febr. Der Präsident der Central Labor Union hat den allgemeinen Ausverkauf proklamiert als Sympathiebeweis für die aussergesetzlichen Strafenbahnangelegten. Man glaubt, daß 100 000 Mann dieser Aufforderung nachkommen werden.

Württemberg.

Tierärztliche Nachrichten.

Eine Affizienzanstalt bei der Heilanstalt Weinsberg wurde am dieser Kustalt vorläufig verwendet Dr. med. Gottfried Maier übertragen. Oberbaurat Dr. med. v. Weinsberg wurde seinem Ansuchen entsprechend zu der Maschineninspektion von Tübingen verlegt. Postexpeditor Kipp in Oberdischingen wurde aufsuchen zur Ruhe gesetzt.

Zur Redartanalysierung.

Der Staatsanzeiger knüpft an die von Baden in württembergischen Regierung bezüglich der Redartanalysierung von Mannheim nach Heilbronn gemachten Vorschläge eingehende Berechnungen, aus denen hervorgeht, daß die Gesamtkosten der Redartanalysierung einschließlich der Kraftwerke 47 221 000 M betragen würden. Die von Württemberg für die Kanalisierung aufzubringenden reinen Baukosten belaufen sich auf 22 468 300 M. Würden die gesamten baulichen Unterhaltungskosten, die Schiffsabgabeninteressen überwältigt, wie auch in dem badischen Vorschlag für die badische Strecke vorgesehen ist, so müßten durch Schiffsabgaben jährlich 1 756 550 M aufgebracht werden. Wird nun eine Schiffsabgabemenge von 300 Millionen tkm zu Grunde gelegt, so wäre zur Deckung des Aufwands eine Schiffsabgabe von durchschnittlich 0,585 Pfennig für ein tkm oder auf der Strecke Mannheim-Heilbronn eine solche von 67,2 Pfennig für eine Tonne zu erheben. Dagegen betragen die Schiffsabgaben bei dem von dem Gesetzentwurf über die Schiffsabgaben vorgesehenen Satz von durchschnittlich 0,04 Pfennig für das Tonnentkm auf der Strecke Mannheim-Heilbronn (115 Kilom.): 4,3 Pf., auf der Strecke Köln-Heilbronn (374 Kilom.): 14,6 Pf., auf der Strecke Ruhrort-Heilbronn (467 Km.): 14,6 Pf., auf der Strecke Rotterdam-Heilbronn (683 Km.): 27,32 Pf., für die Tonne. Es würde also nach dem badischen Vorschlag die auf dem Redart von Mannheim nach Heilbronn zu erhebende Abgabe mehr als das Dreifache der nach dem preussischen Vorschlag auf die Strecke Ruhrort-Heilbronn entfallenden Abgabe betragen und es würde zugleich für die Strecke Mannheim-Heilbronn der Unterschied zwischen den Kosten des Eisenbahntransportes und des Wassertransportes für viele Güter so herabgedrückt, daß eine genügende Benützung des kanalisierten Redars damit die Wirtschaftlichkeit der Kanalisierung in Frage gestellt wären.

Die Neuordnung des Lehrlingswesens.

Die Neuordnung des Lehrlingswesens, betreffend den Reinen Befähigungsnachweis, sind wesentliche Änderungen der bisherigen Vorschriften zur Regelung des Lehrlingswesens notwendig geworden. Die Handwerkskammern haben bereits diesbezügliche Bestimmungen erlassen. Auch für Württemberg sind solche in Kraft getreten. Dieselben decken sich so ziemlich mit denen anderer Kammern. Wörtlich sind sie in Bezug auf die bisherigen Rechte und Pflichten der Innungen. Während bisher von dem zwischen einem Lehrling und einem Innungsmitglied abgeschlossenen Lehrvertrag ein Exemplar desselben an die Innung zu reichen war, und diese eine Lehrlingsrolle zu führen hatte, haben fortan die Innungsmitglieder den Lehrling binnen 2 Wochen nach Abschluß desselben direkt an die Handwerkskammer einzusenden. Eine Kleinigkeit werden allerdings die württembergischen Innungen auch noch berücksichtigen, indem in den Bestimmungen noch die weitere Beschriftung aufgenommen ist, daß, wenn der Lehrherr eine Innung angehört, er verpflichtet ist (außer seinen 3 Lehrverträgen), auch eine Abschrift des Lehrvertrags an die Innung einzureichen. Im übrigen gelten die Vorschriften allgemein auch für die Beschäftigung von Lehrlingen in Innungsmitgliedern, jedoch mit der Maßgabe, daß Innungen berechtigt sind, selbständige Vorschriften zur Regelung des Lehrlingswesens zu erlassen. Diese Vorschriften dürfen jedoch mit den von der Handwerkskammer von den Behörden erlassenen Bestimmungen nicht im Widerspruch stehen und sind binnen 4 Wochen nach Erlass bei dem Vorstand der Handwerkskammer einzureichen.

Das Telefon als Bazillenträger.

Die bakteriologische Untersuchungsstation der Stadt Stuttgart hat in letzter Zeit genaue Untersuchungen an Telefonapparaten vorgenommen, die das für den Laien überraschende Ergebnis hatten, daß nicht das Sprachrohr (Mundstück), sondern das sog. Hörrohr der Hauptträger der Bakterien ist. So wurden am Mundstück bei mehreren Prüfungen 8-16, am Hörer dagegen 308-315 Keime festgestellt. Dabei waren die Untersuchungsobjekte keineswegs offen. Fernsprechartige und auch nicht solche in Restaurants, die bekanntlich vielfach sehr stark und zwar von den verschiedensten Leuten benützt werden. Daß durch die Fernsprecher ansteckende Krankheiten übertragen werden können, ist schon länger wissenschaftlich nachgewiesen. So hat ein englischer Arzt die Mundöffnung eines Apparats mit einem Tuch abgewischt und den Inhalt des Tuchs zu Versuchen an zwei Meerschweinchen benützt. Beide Tiere starben nach etwas mehr als zwanzig Tagen nach der Impfung und die Sezierung ließ deutlich Symptome der Tuberkulose erkennen. Auch von deutschen ärztlichen Autoritäten ist aufs bestimmteste festgestellt worden, daß gerade der Telefonapparat eine sehr günstige Stätte für Krankheitsübertragungen aller Art, besonders Haut- und Gastrkrankheiten darstellt. Es hat sich deshalb erforscht



weise bereits eine Telephonhygiene herausgebildet, die häufige Desinfizierung der Apparate erreicht wird. In Breslau u. a. Städten wird bekanntlich in den größten Hotels, Restaurants, Fabriken, Banken und sonstigen öffentlichen Lokalen schon seit längerer Zeit der Telephonapparat periodisch gereinigt.

Zur Beamtenaufbesserung erklärt Theodor Lehmann, der Vorsitzende der volksparteilichen Landesversammlung: „Im „Deutschen Volksblatt“, wie in der Versammlung der Beamtenschaft vom 20. Februar wurde beantragt, daß ich in der Landesversammlung vom 6. Januar ds. J. bezüglich der Beamtenaufbesserung zwar die Notwendigkeit anerkannt, aber ihre Durchführung die Voraussetzung der Vereinfachung unserer Beamtenorganisation bei Kollegialbehörden und der Sparmaßnahmen geknüpft habe. Ich hätte geglaubt, daß dieser Standpunkt von den Beamten begrüßt worden wäre. Denn die Beamten sind doch darüber völlig klar, daß bei der jetzigen Lage nach der Reichsfinanzreform die Durchführung der mit großen Kosten für das Land verbundenen Beamtenaufbesserung bei der Bevölkerung vielfach zum Verständnis, geschweige denn günstige Aufnahme bedarf. Es muß deshalb auf der anderen Seite der Besserung gegenüber der erste Wille nicht bloß ausgesprochen, sondern auch betätigt werden, dort wo es möglich ist, Vereinfachungen und Ersparnisse vorzunehmen. Ich diese Vereinfachungen und Ersparnisse vorerst langsam wirken, weiß ich. Wenn sie aber einmal beschlossen sind, treten die Folgen von selbst ein. Die Beamtenaufbesserung und die Beschlüsse über Vereinfachung der Beamtenorganisation müssen also gleichzeitig erfolgen. Eine Verschiebung der Aufbesserung ist dadurch nicht gegeben, da ja bekanntlich die Regierung eine solche Vereinfachung vorbereitet.“

Der Landesverband der Wirte Württembergs veranstaltete am Mittwoch in Ehlingen seine Winterversammlung. Es kam zur Mitteilung, daß die Eingabe an das Ministerium des Innern betreffs der Schaffung einheitlicher Normen für das Anlagensystem bei Tanzlustbarkeiten auf einen absehbaren Standpunkt gehoben sei. Es wurde beschlossen, in Bezug auf die Lagerbuchführung eine zweite Eingabe an das Ministerium zu richten, in der ersucht wird, daß es Wirten mit einem Weinlager von nicht mehr als 20 000 Liter gestattet werde, das Schema F in Verbindung mit dem Schema G zu führen, weil die Führung der im Gesetz vorgeschriebenen Schemas B, C und G für die einfachen Wirtschaftsbetriebe in Württemberg undurchführbar sei.

Die neueste Sparmaßregel der Eisenbahnverwaltungen, die Einführung der Jahresfahrpläne, dürfte ausnahmsweise — mit Ausnahme der besten Buchdruckereien — allseitig beifällig begrüßt werden, denn auch das reisende Publikum spart bei der nur einmal jährlich fallenden Anschaffung der Kursbücher. Der 1. Mai ds. J. in Kraft tretende neue Fahrplan erfüllt somit, wie bereits mitgeteilt, Günstigkeit bis zum 30. April 1911. Ob nicht doch auf 1. Oktober neue Streckenpläne nötig werden, ist noch nicht vorzusehen, in den Kursbüchern selbst leidet unter Umständen die Uebersichtlichkeit, doch ließe sich hier leicht eine Abhilfe dadurch schaffen, daß man, wie dies z. B. schon jetzt im grünen deutschen Kursbuch bei der Südbahn hinsichtlich des Sonntagsverkehrs geschieht, den Winterfahrplan jeder Strecke gesondert aufführt, oder was raumsparender ist, nur im Sommer verkehrendenzüge durch besondere Zeichen, vielleicht durch Schraffierung hervorhebt. Wenn man die riesige Menge Drucksachen usw., die ein Fahrplanwechsel erheischt, frant, leuchtet einem die Zweckmäßigkeit der neuesten Anordnung sofort ein.

Stuttgart, 22. Febr. Der württembergische Kriegerbund errichtet den Gefallenen von 1870 bei Chamigny einen Obelisk mit der Inschrift „Württemberg seinen tapferen Söhnen!“

Stuttgart, 21. Febr. Die Wirtschaftsvereine von Groß-Stuttgart veranstalten in der Zeit vom 16. Juli bis 2. August ds. J. in der Gewerbehalle und dem umliegenden freien Platz anlässlich des Bundestags deutscher Gastwirte, sowie des Verbandstags der Wirte Württembergs eine „Deutsche Fachausstellung für das Hotel- und Wirtschaftsleben, Kochkunst und verwandte Gewerbe.“

Fredenstadt, 23. Febr. Die Nachwahl findet am Samstag den 5. März statt.

Nah und Fern.

Todeskurz eines Offiziers.

Auf einer Urlaubsreise nach Südtirol ist der Gardebataillon von Wittmoß und Gaffron aus Berlin am Freitag Abend vom Berge Tovo abgestürzt und abends von einer Militärexpedition tot aufgefunden worden. Es handelt sich um den Leutnant Hans Helmuth von Wittmoß und Gaffron vom 1. Garde-Feldartillerieregiment, der vor etwa 14 Tagen nach Tirol Urlaub genommen ist und sich die letzten Tage im Deutschen Offiziersgenesungsheim in Arco aufhielt.

Der Köpenicker bei den Masseusen.

Große Sensation ruft in Hamburg eine Expressaffäre hervor. Bei einer Anzahl dort wohnender Masseusen erschien ein Unbekannter, der sich durch Vorzeigung eines Schildes als Kriminalbeamter ausgab und die Masseusen zur Herausgabe hoher Geldsummen veranlaßte. Da der Pseudo-Kriminalbeamte den Masseusen wegen unsittlicher Handlungen mit Verhaftung drohte und zu verschließen gab, er werde bei entsprechender Bezahlung die Angelegenheit unterdrücken, gaben diese in ihrer Angst ihre ganze Barschaft und zum Teil ihre Juwelen (!) hin. Bis jetzt ist es nicht gelungen, den Expresser zu ermitteln.

Kleine Nachrichten.

Aus Zaberfeld wird vom 21. gemeldet: Ein schweres Unglück ereignete sich hier bei Einbruch der



Deutscher Schülerchor für die Brüßler Weltausstellung. Um deutsche Kinder- und Volkstänze auf der Brüßler Weltausstellung zu Gehör zu bringen, hat die deutsche Grammophon-Gesellschaft eine größere Anzahl phonographischer Aufnahmen machen lassen. Unter Bild zeigt einen Berliner Schulkinderchor vor dem Aufnahme-Apparat.

Dämmerung, indem die Pferde eines vor einer Schmiede stehenden Wagens unter der Aufsicht eines 12jährigen Knaben aus Michelbach beim Herannahen eines Automobils scheuten und durchgingen. Dadurch geriet der Knabe zwischen den Wagen und die Häuser und wurde so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Der Inhaber des Autos, Stadtdrzt Dr. v. Willmann aus Brackenheim, nahm sich sofort des Knaben an. Den Chauffeur trifft keine Schuld.

In Biberach N. Heilbronn erhängte sich der 72-jährige Bauer J. Bögle, Beeran von 1866 und 1870, im Steinbruch an der Bonfelderstraße. Was den Unglücklichen zu dieser Tat veranlaßt hatte, ist unbekannt.

Der in der Maschinenfabrik von Gustav Wagner in Reutlingen beschäftigte 42 Jahre alte verheiratete Former Friedrich Desser wurde durch ein vom Lauftrahnen gefallenes schweres Stück Eisen erschlagen. Das Eisenstück traf den Kopf des Mannes und hatte seinen sofortigen Tod zur Folge.

In dem Obwaldschen Holzwarengeschäft in Schlattstall N. Kirchheim ist Feuer ausgebrochen, das das Gebäude vollständig einäscherte.

In der Nacht vom Sonntag auf Montag brannte in Jüngerlingen Oberamt Biberach das Wohn- und Oekonomiegebäude des Bauern Unterwoger, gänzlich nieder. Sämtliches Vieh konnte gerettet werden. Die Entstehungsurache ist noch nicht bekannt.

Wie der „Pfälzer Post“ aus Mädelshaus gemeldet wird, geriet im dortigen Kinematographentheater Films in Brand, wodurch eine Panik unter den Zuschauern entstand. Viele Kinder wurden ohnmächtig und verletzt. Einige schwebten in Erstickungsgefahr.

In Mienbach (Baden) wurde auf dem Bahnhof ein älterer Mann überfahren. Es wurden ihm beide Hände verstümmelt und die Kopfhaut schwer verletzt. Ein Augenzeuge schreibt den Unfall dem Umstande zu, daß der Mann von der ansteigenden Menge gedrängt, von dem abfahrenden Zuge noch gefaßt und zu Boden geschleudert wurde, so daß die Räder über seine Hände hinweggingen.

In Sitten (Kanton Wallis) werden seit Freitag drei Arbeiter, ein Franzose und zwei Italiener, die den großen Bernhards überqueren wollten, vermisst. Vermutlich sind sie von einer Lawine fortgerissen worden.

Bermischtes.

Der Simplizissimus konfiziert.

Berlin, 22. Febr. Die gestrige Nummer des Simplizissimus wird auf Grund der Gewerbeordnung vom Berliner Straßenhandel ausgeschlossen. Die Ausschließung erfolgt wegen der Bilder auf der ersten und letzten Seite, die „einzige Möglichkeit“ und der „Zauberer“.

Das tunnelreichste Land Deutschlands

ist Baden, das nach der kürzlich erschienenen Statistik der Eisenbahnen Deutschlands nicht weniger wie 105 Tunnel mit 38,408 Kilometer Länge bei einer Gesamtlänge von 1694,25 Kilometer Eigentumslänge der badiſchen Vollspurbahnen aufweist; von dieser Gesamtlängelänge sind 4,678 Kilometer für eingleisigen und 33,725 Kilometer für zweigleisigen Betrieb eingerichtet. Auf sämtlichen 9 deutschen Staatsbahnen entfallen 585 Tunnel mit 206,663 Kilometer Länge und auf Baden entfallen also über 1/5 des Tunnels und der Tunnellänge. Natürlich trägt dies auch zu dem sehr hohen Bauaufwand der badiſchen Staatsbahnen bei. Nicht weniger wie 48 467 387 Mark hat Baden für seine Tunnel aufgewendet oder pro Kilometer Eigentumslänge 28 607 Mark gegen 12 559 Mark in Württemberg, 2421 Mark in Bayern und 4993 Mark im Durchschnitt aller deutschen Staatsbahnen; Württembergs Tunneln kosteten insgesamt 23 612 802 Mark, Bayerns 16 275 039 Mark und Baden verausgabte also hierfür mehr als seine beiden Nachbarn zusammen, die ein über 5 mal größeres Bahnetz haben. Auf der im Bau begriffenen Murgaltalbahnstrecke sind weitere 7 Tunnel mit zusammen 1,340 Kilometer Länge in Angriff genommen. Auch sonst sind die Baukosten in Baden verhältnismäßig sehr hoch und so kommt es, daß Baden durchschnittlich auf 1 Kilometer Betriebslänge 447 840 Mark Bauaufwand hatte, gegen 375 975 Mark in Württemberg, 257 368 Mark in Bayern und

295 294 Mark bei allen deutschen Staatsbahnen. Dieses hohe Anlagkapital erfordert wieder eine verhältnismäßig hohe Verzinsung, so daß Baden trotz seinem regeren Verkehr als im Württemberg hat, im letzten Rechnungsjahr eine niederere Eisenbahnrente wie Württemberg aufwies; denn der kompliziertere Bau erfordert überdies auch größere Ausgaben für Unterhaltung und Erneuerungen. Freilich kann Baden das schwierigere Terrain seines Schwarzwaldes nicht ändern; in Zukunft wird aber doch nötig sein, alles aufzubieten, um etwas billiger zu bauen.

Ein seltsam Vermächtnis.

Auf dem Friedhofe zu Verden im Hannoverschen kann man alle Jahre im Mai ein seltsames Schauspiel vor sich gehen sehen:

So um die Dämmerung erscheinen der Bürgermeister des Orts, der Landschaftsrat und etliche Schreiber auf dem Friedhofe und begeben sich an ein bestimmtes Grab. Unter ihnen aber schreitet ein junges Mädchen aus bürgerlichem Stande in Trauerkleidung, das einen mächtig großen Kranz trägt.

Am Grabe angekommen, tritt die Jungfrau vor und schmückt das Grab mit dem Kranze. Hierauf verlassen alle wieder den Kirchhof; über das Geschehene aber wird ein Protokoll aufgenommen, und die besagte Jungfrau erhält vom Stadtkassier runde 100 Mark in barem Gelde hingezählt.

Die Sache erklärt sich als ein Vermächtnis. Anno 1818 am 11. Mai wurde auf der Jagd der Sohn des Amtmanns und Gutspächters Solmann zu Föhrden erschossen, und zum Gedächtnis an den Erschossenen vermachten die Eltern ein Kapital, aus dessen Zinsen alle Jahre eine unbescholtene Braut am Todestage des Erschossenen einen frischen selbstgewundenen Kranz auf das Grab des Jünglings legen soll, wofür sie die Zinsen des Kapitals erhält. Am Tage darauf soll sie dann Hochzeit halten, und das tut dann allemal eine jede gern.

Von den neuen „fiameſiſchen Zwillingen“.

Mit lebhaftem Interesse verfolgt die englische Welt den Werdegang der neuen fiameſiſchen Zwillinge, die feinerzeit in Brighton geboren wurden und deren Körper in ganz ähnlicher Weise miteinander verbunden sind, wie feinerzeit bei den berühmten „fiameſiſchen Zwillingen“. Die Zwillinge haben soeben ihren dritten Geburtstag gefeiert und es scheint, daß die Bande, die sie unlösbar mit einander verknüpfen, ihre Gesundheit und ihr kindliches Glück nicht beeinträchtigen. Dr. Kooth, der seit ihrer Geburt die Pflege überwacht, gibt einen interessanten Bericht über die Zwillinge. „Es geht den Kindern ausgezeichnet“, so schreibt der Mediziner, „ihre Größe entspricht völlig ihrem Alter. Beide zeigen für ihre Jahre eine bemerkenswerte Intelligenz und sie plaudern viel und eifrig miteinander. Sie spielen wie alle Kinder, zanken sich und versöhnen sich. Ihre Bewegungsfreiheit ist viel größer, als ich bei den besonderen Umständen erwartete, dagegen sind ihre Versuche, zu stehen, nicht sehr erfolgreich. Als Stütze dient ihnen ein hölzernes Gerüst, durch das sie später hoffentlich erlernen werden, selbst ihr Gleichgewicht zu halten. Aber ich fürchte, daß das Gehen für sie immer mit großer Anstrengung verknüpft sein wird.“ Violet und Daisy, wie die beiden Zwillinge getauft wurden, haben wie alle Kinder ihres Alters eine leidenschaftliche Vorliebe für ledere Fähigkeiten. Jedes der beiden kleinen Mädchen hat seinen Teddybär, mit dem es sich befaßt. Die Zahnentwicklung hat sich völlig normal vollzogen.

— Zweifelhafte Kompliment. „Alle meine Bekannten versichern mir, daß mich der Aufenthalt an der Riviera sehr zu meinem Vorteil verändert hat.“ — „Aber bitte, gnädiges Fräulein, Sie können sich überhaupt nur zu Ihrem Vorteil verändern.“

— Sportlich ausgedrückt. „Und auf welchem Körperteil fehlen Sie, Herr Baron, als Sie mit dem Automobil verunglückten?“ — „Direkt auf den — ah — Sattelplatz!“

Handel und Volkswirtschaft.

Heilbronner Gewerbetage A. G. Der Aufsichtsrat beschloß 5% Dividende gegen 4% im Vorjahr zu beantragen.

Wildbad, 23. Februar. Am Königsfest (Freitag, den 25. Februar) ist der Posthalter nur von 11—12 Uhr vorm. geöffnet. Der Telegraphen- und Fernsprechdienst wird wie an Sonntagen wahrgenommen. Der erste (7 Uhr Vorm.) und dritte (4 Uhr Nachm.) Briefbesellgang, sowie der erste (7 Uhr Vorm.) Paket- und Postanweisungsbesellgang werden wie Werktags ausgeführt. Die übrigen Bestellungen fallen aus. Die Briefkästen im Ort werden geleert um 9.00 Vorm. 4.45 Nachm. und 7.00 Abends. Die Landpostboten und Parzellenboten verkehren nicht.

Wildbad. Eine sehr zahlreich besuchte Versammlung hielt Landtagsabgeordneter **Basner** aus Stuttgart am Sonntag im Badischen Hof hier ab. Herr Basner sprach über das Thema: „Die Reichsfinanzreform, ein Raubzug auf die Taschen des arbeitenden Volkes“. Ausgehend von der letzten Reichstagswahl verwies Redner darauf, daß die Sozialdemokratie schon im Wahlkampf 1906/07 den Wählern klarlegte, die Auflösung des Reichstags sei nur aus dem Grunde erfolgt, weil dem deutschen Volke wieder eine neue, drückende Steuerlast auferlegt werden sollte. Trotzdem von offizieller Seite damals erklärt wurde, dies sei eine Lage, haben die späteren Vorgänge bewiesen, daß die Sozialdemokratie mit ihrer Auffassung im Rechte war. Redner schilderte dann eingehend die Vorgänge im Reichstag, dabei besonders betonend, daß auch die Liberalen und Freisinnigen damit einverstanden gewesen sind, die Konsumartikel der breiten Masse des arbeitenden Volkes mit 400 Millionen Mark neuen Steuern zu belegen. Nur durch den Umstand, daß es den Liberalen nicht gelang, sich mit den Konservativen über die Erbschaftsteuer zu einigen, seien dann die Steuerpläne der Regierung von den Konservativen mit dem Zentrum zum Abschluß gebracht worden. Der Redner erläuterte die Wirkung der Erbschafts- und der später vorgeschlagenen Erbanfallsteuer, welche unter der Führung der ostelbischen Junker zu Fall gebracht wurden. Er ging dann auf die beschlossenen neuen Steuern ein und kritisierte besonders die Tabak-, Bier-, Branntwein-, sowie die famose Zündholzsteuer; an drastischen Beispielen bewies er, mit welcher Rück-

sichtslosigkeit alle Lasten von den Besitzenden auf die arbeitenden Stände abgewälzt werden. Herr Basner ging dann zu der Verweadung der horrenden Summen über, die nur zur Aufrechterhaltung der Weltmachtspolitik des deutschen Reiches dienen und, da sich die Kosten dafür fortgesetzt steigern, trotz alledem nicht ausreichen werden. Schon jetzt sei es jedem Politiker klar, daß die Reichsregierung in einiger Zeit wiederum mit neuen Forderungen werde hervortreten müssen. Um mit diesen ungesunden Zuständen endlich einmal zu brechen, habe die Sozialdemokratie im Reichstage beantragt, daß Deutschland mit den anderen Staaten darüber in Verhandlungen eintreten sollte, daß die weiteren Welt-rüstungen eingestellt und der Frage der gemeinsamen Ab-rüstung näher getreten werden kann. Sämtliche bürgerlichen Parteien lehnten es aber ab, dieser allein vernünftigen An-regung zu folgen; sie bewiesen damit wiederholt, wie wenig ernst es ihnen ist, auf die Lage des arbeitenden Volkes Rück-sicht zu nehmen. Darunter leidet jeder Fortschritt und alle Kultur bitter Not. Selbst für dringend nötig anerkannte Bedürfnisse im Lande fehlt es an den nötigen Mitteln, weil die Gelder für unulturelle Zwecke nutzlos vergeudet werden. Herr Basner streifte dann die Verhandlungen im württ. Landtage, besprach die vielen Eisenbahnwünsche, die Schul-novelle u. s. w., ferner die augenblicklich so viel erörterte Frage der Schaffung eines schiffbaren Wasserwegs in Würt-temberg. Würde es sich dabei um strategische Zwecke handeln wie zum Beispiel beim Kaiser-Wilhelm-Kanal, so wäre diese Frage wohl sehr bald gelöst. Da es sich aber um einen Kulturzweck handelt, so wird immer auf das Fehlen der nötigen Mittel hingewiesen. So gehe es leider mit allen Kulturfragen. Das arbeitende, werttägige Volk in Stadt und Land habe allen Grund, sich gegen diese uneträglich werdenden Zustände ganz energisch zu wehren. Redner forderte darum die Anwesenden auf, sich der Sozialdemokratie anzuschließen, die unentwegt für eine Besserung der Lage des arbeitenden Volkes kämpft. Dem Vortragenden wurde mehrfach und besonders am Schlusse seiner Ausführungen stürmischer Beifall zuteil. In der folgenden Diskussion

kritisierte ein Redner, daß in Wildbad oft den sozialdemokratischen Rednern direkt zugejubelt wird und in anderen Lokalen dann die Sozialdemokratie von denselben Leuten mit den abfälligsten Bemerkungen heruntergemacht würde, das müsse man als Feinheit brandmarken. Der Vorsitzende, Hr. Dür-Galmbach, geistelte dies ebenfalls und hob unter lebhafter Zustimmung der Anwesenden lobend hervor, daß Herr Basner als Landtagsabgeordneter sich sehr energisch um die Interessen des Oberamts Neuenbürg, angenommen habe, er halte das auch, was er den Wählern vor der Wahl versprochen habe.

Knorr's Suppen
fix und fertig — 3 Teller 10 Pfg.

Knorr-Sos
würzt famos
Suppen, Saucen, Gemüse,
Fleischspeisen etc.

Jeder Umschlag gilt als Gutschein. Jede Packung enthält 1 Gutschein.

Druck und Verlag der Verh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur E. Reinhardt, daselbst.

Einladung.
Am **Freitag** abend 7 Uhr
feiern die **Staatsunterbeamten und Arbeiter** das
Geburtsfest
Sr. Maj. des Königs, im Festsaal zur „alten Linde“, wozu auch die Herren **Beamten** freundlichst eingeladen sind.
Die **Obmannschaft Wildbad.**

Todes-Anzeige.
Verwandten, Freunden und Bekannten die
schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Vater,
Großvater, Schwiegervater und Onkel
Friedrich Treiber
im Alter von 73 Jahren, heute früh sanft entschlafen ist.
Um stille Teilnahme bitten
die trauernden Hinterbliebenen
Familie Christian Hammer.
Wildbad, den 23. Februar 1910.
Beerdigung Freitag nachmittag 4 Uhr.

Weiss- und Rot-Weine
(über die Strafe) in verschiedenen
Preislagen empfiehlt
Fr. Kessler
Weinhandlung.

Jeden Tag frischen
Tafel-Butter
sowie frische bayrische
Trink-Bier
empfiehlt
Chr. Batt.

Turnverein Wildbad.
Morgen Abend 8 Uhr
Turnstunde
Wegen wichtiger Angelegenheit ist
vollständiges Erscheinen dringend not-
wendig.
Der Turnwart.

Geburtsfest
Seiner Majestät des Königs
am Freitag, den 25. Februar 1910.

Programm:

1. Allgemeine Beflagung der Gebäude.
2. Morgens 8 Uhr: Tagwache mit Böllerschüssen.
3. Vormittags 10 Festgottesdienst; eine Viertelstunde früher Versammlung auf dem Rathaus zum gemeinschaftlichen Kirchgang.
4. Nachmittags 1 Uhr: Festeffen im „Hotel Post“.
5. Abends 8 Uhr: Allgemeines Bankett daselbst.

Die Stadtbewohner werden zur würdigen Feier des Allerhöchsten Geburtstages freundlichst aufgefordert.
Wildbad, den 21. Februar 1910.
Stadtschultheißenamt: **B ä h n e r.**

Für
Confirmanden u. Kommunikanten
empfehle in großer Auswahl
schwarze, weiße u. farbige
Stleiderstoffe
rein wollenes Cheviot von 90 Pfg. per mtr.
Unterröcke Taschentücher
Für Knaben:
Prachtvolle Qualitäten in Cheviot u. Guckstein
von M. 4— per mtr. an.
Ph. Bosch.

Auch für Sie gnädige Frau
würde ein Versuch mit der vor-züglichen Ledercreme
„Nigrin“
von großem Vorteil sein. Man erzielt damit in wenigen Sekunden prächtigen Spiegelglanz. — Alleiniger Fabrikant: Carl Gentner, Göppingen

Kinders-Lebertran
aus der Drogerie **H. Grundner**
wird wegen seines angenehmen und milden Geschmacks namentlich von Kindern gerne genommen.

Einen gut erhaltenen älteren
Haushaltungsherd
hat im Auftrag billig zu verkaufen
Schlossermeister **Schwerdtle.**

Zwei
Grundstücke
im Däßlich zu Bauplänen geeignet hat zu verkaufen
Fr. Haag.

Auf Freitag frisch eintreffend
Schellfische Cabliau Merlan
Adolf Blumenthal.

Suche für dauernd z. mieten
Kf. Häuschen
3—4 Zimmer
mit Garten. Nähe Wald.
Offerte an: T. Kaufmann, Heilbronn, Sülmstr. 26.

Prima Silder-Sauertraut
ist fortwährend zu haben bei
Adolf Blumenthal

Preiselbeeren
eingekocht, mit prima Raffinade offen im Verkauf bei
E. Aberle sen.
Inhaber E. Blumenthal.

Kinematograph Uniontheater Wildbad.
im Gasthaus zur alten „Linde“.

Grosses Eröffnungs-Programm
am Samstag den 26. Februar und Sonntag den 27. Februar 1910

Besuch in Bistra, herrliche Naturaufnahme, koloriert.
Die Beute, Sensationsdrama.
Liebesverhältnis eines Jöglings, Humoristisch
Die Bürgschaft, Kunstfilm.
Nach dem Gedicht von Fr. Schiller in 17 Bildern. Ein Meisterwerk d. Kinematograph.
Wiederpenstige Esel, Außerst originell.
Hochwasser in Paris, Aktuell.
Wandernde Kugel, alles lacht,
Rudolf von Habsburg.

Ununterbrochene Vorstellungen von 3 Uhr nachmittags bis 10 Uhr abends.
Preise der Plätze:
1. Platz 50 Pfg. 2. Platz 30 Pfg.
Kinder unter zehn Jahren zahlen halbe Preise.
Samstag von 3 bis 6 Uhr Schülervorstellung
Jeder Besucher ist berechtigt, so lange zu bleiben, bis er das ganze Programm gesehen hat.
:: Programmänderung vorbehalten. ::
Die Direktion.

Flaschenbier.
Vorzügliches Flaschenbier, hell und dunkel, in großen und kleinen Flaschen, direkt vom Lagerfaß auf Flaschen gezogen, empfiehlt
W e t z e l, Rennbachbrauerei.